



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Die Fulda.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Die Fulda. Die Fulda, beim Annalisten Sago (Berz VIII, 556) Bulda, sonst Bulda und Fuldaha genannt, „entspringt oberhalb Gerzdorf als starke, eiskalte Quelle am Fuße der kleinen Wasserkuppe, 1352 Par. F. = 439 m hoch, aus lose umherliegenden Basalten.“ Pfister sagt von ihr in seiner Landeskunde von Kurhessen: „Sie ist die Hauptader im Gefließ des innern Landes; und wie der stockende Puls den nahen Abschied des Lebens verrät, so wollten auch die Vorfahren bemerken, daß die Fulda in ihrem Laufe kurz vor dem Ableben eines hessischen Fürsten oder vor anderen schweren Ereignissen zu stocken pflege. Neunmal zwischen den Jahren 1566 und 1683 trafen diese Weissagungen ein; jedesmal war das Wasser auf eine lange Strecke hin plötzlich versiegt, sodaß man die Fische mit Händen fing und fast trockenen Fußes durch den Fluß gehen konnte, worauf das Wasser sich nach mehreren Stunden wieder einstellte. Schon in weit älteren Zeiten pflegte sie, als treue Bürgerin, ihre Teilnahme an den Landesangelegenheiten durch Verstummen auszudrücken, z. B. im Jahre 1148 bei Fulda, als dort wegen einer streitigen Abtwahl das ganze Land aufgeregt wurde, zu Kassel aber die Landgräfin Hedwig starb, welche in ihrer Brautlade Althessen an Thüringen gebracht hatte. Schade, daß den natürlichen Ursachen dieses Versinkens des Wassers und der Quellen, welches einigemal und gleichzeitig in der Eder und Werra bemerkt wurde, nicht nachgeforscht worden ist.“ Bald nach ihrem Erscheinen haben wir in der Fulda eine Art von perte du Rhône: sie verschwindet unter schwammigem Rasen und taucht bei Oberhausen wieder auf. Ja, selbst ihr Name verschwindet auf eine Strecke weit: bei Schmalnau heißt sie die Wanne und erst bei Eichenzell begegnen wir wieder der Fulda. Ihr durchsichtiges Gewässer durchrieselt anmutige Wiesenthälchen und benezt die Blumen und Kräuter der Rhön. Dann erweitert sich der Fluß und durchströmt ein liebliches Thal durch Fuldasches und Hersfeldsches Gebiet bis Bebra. Von da ab wird das Flußbett von beiden Seiten durch hochragende Bergwände eingeengt, nämlich von Rothenburg bis Morschen, und schließt sich bei Beisförth ganz enge zu, sodaß zwischen Weißenberg links und Wilsberg rechts kaum Platz für Strom und Landstraße ist. So bleibt auch das Thal, und nur mit Gewalt scheint sich die Strömung einen Weg durch nackte Sandsteinselsen hindurch zu bahnen, bis sich auf einmal unter Freienhagen das zwei Stunden weite Thal von Kassel ausbreitet. Aber unterhalb Wolfsanger verengt es sich aufs neue bis nach Münden zu. Auf einer Strecke berühren sich Fulda und Werra sehr nahe, und ein Eisenbahntunnel der von Gerstungen sich an die Thüringer Bahn anschließenden Linie verbindet beide Gebiete; die Bahn wendet sich bei Bebra der Fulda zu und gewährt bis Kassel einen hübschen Blick ins Fuldathal. Von dem Berührungspunkte der Fulda und Werra spricht schon der alte Merian wie folgt: „Es entspringen zu Friedewald im Dorff zwey Wasser unfern von einander, deren das eine gegen Abend nach der Fulda, das andere gegen Morgen in die Werra fließt.“ Wegen dieser Nähe der Werra kann die Fulda von rechts keine großen Zuflüsse haben; dafür kommt ihr aber von links ein um so mächtigerer Nebenfluß, die Eder, die ihr an Gebiet nicht nachsteht.

Die Eder (Adrana, aber auch Hedara genannt) entspringt auf dem Ederkopfe nahe den Lahn-, Dill- und Siegquellen, 1886 Par. F. = 602 m hoch; einige Zuflüsse sollen ihr sogar Goldsand zugeführt haben. Wenigstens erzählt Winkelmann in seiner Hessischen Chronik, daß Landgraf Karl aus dem Edergolde

Dufaten mit der Jahreszahl 1677 prägen ließ. Unter ihren Zuflüssen des Oberlaufes ist die Itter der größte. In grünen Mäanderwindungen fließt die Eder rasch dahin und führt in ihrem nicht sehr tiefen, aber breiten Gewässer viele Fische mit sich. Rechts aus dem Vogelsberge fließt ihr langsam in schmalen, aber tiefem Bette die Schwalm aus dem fetten und reichen Schwälmer Grunde zu, der „Hessischen Kornkammer mit strotzenden Getreidefeldern und stattlichen Herden“. Wer so ein rechtes geographisches Interesse zum Studium des Hessenlandes hat, der wird mit besonderer Aufmerksamkeit den Lauf der Main-Weserbahn verfolgen. Er wird dann oberhalb Guntershausen sich die Eder und die schönen Regelberge (Felsberg) ansehen; dann führt ihn ein Bogen in das fruchtbare Schwalmthal, und schließlich lenkt er in das Lahngebiet ein.

Versuchen wir es nun, nach den Flüssen die Bergzüge zu gruppieren, so nennen wir nach Daniel zuerst:

Die Gruppen zwischen Lahn, Eder und Schwalm, welche mit dem rheinischen Schiefergebirge und dem Vogelsberge zusammenfließen. Dahin gehören: das Lahngebirge, das Bergland von Waldeck, der Burgwald, die Hügel von Frankenberg, das Hainagebirge oder der Kellerwald (2071 Par. F. = 673 m), das Gieselberger Gebirge.

Das Fulda-Schwalmgebirge, nördlich vom Vogelsberg. Ein Teil davon führt den Namen das Knüllgebirge (von Knäuel) und dehnt sich 4 Meilen weit mit Wäldern, Wiesen, Weiden, Hochfeldern und Kuppen, hier und da auch von Thälern durchschnitten, dahin. Sein höchster Punkt, das Knüllköpfchen, ist 1950 Par. F. = 633 m hoch und gewährt einen herrlichen Blick auf die sauerländischen und thüringischen Berge. Den Teil zwischen Zusammenfluß von Fulda und Eder nennt man das Homberger Bergland.

Die Gruppen zwischen Fulda und Werra, der Rhön vorgelagert, im nordöstlichen Teile Werragebirge genannt. Dazu gehören: der Stolzingerwald, das Söhne- und Radgebirge, das Richelsdorfer Gebirge, das Ringgauberge, der Kaufungerwald (so genannt nach dem von Cunegundis, Heinrichs II. Gemahlin, gebauten Kloster Kaufungen) mit dem Bielfstein und das Meißner Gebirge mit dem bereits beschriebenen Meißner.

Die Gruppen zwischen Fulda, Weser und Diemel. Hierher gehört der frei emporragende Habichtswald mit seiner viereckigen Krone aus Hügeln und Niederungen, die sich über eine Stunde hinziehen. Derselbe ähnelt dem Meißner innerlich und äußerlich, nur erreicht er dessen Höhe nicht; sein höchster Punkt, das Hohe Gras, hat 1832 Par. F. = 595 m. Höhe. Sein östlicher Abhang ist der schönste Teil, zumal er mit den berühmten Gebäuden und Anlagen von Wilhelmshöhe geschmückt ist. Hoch empor ragt dort der Herkules, selbst auf dem 20 Stunden entfernten Brocken und Inselberg sichtbar. Dann erwähnen wir den Reinhartswald, nordwestlich zwischen Weser und Diemel, dessen Waldboden ehemals für 20—30 000 Schweine Mastung gewährte und jetzt noch herrliche Forste enthält.

Der Bramwald, am rechten Weserufer, gegenüber dem Reinhartswald, mit einer Reihe von Basaltkuppen, darunter der „Hohe Hagen“ und der „Bramberg“. Von seinem Wildstande rühmte schon der alte Merian, daß jedes Jahr „800 Roth-Wildprät, 1000 Stück Schwarz-Wildprät, wovon Landgraf Wilhelm oft 200 in einer Stellung erjagte, darin gefangen werden“.